Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 28 (1958)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

FEBRUAR 1958 28. JAHRGANG / 2. HEFT

Inhalt: Erna chez la famille Favre – Geheimnisse der Landkarte – Fremdsprachige Schüler in der zweiten, dritten Klasse – Vom Tun «als ob...» – Sprichwort-Prüfungen – Der Wind – Wir bauen einen Flammenoszillographen – Vorbücher – Fünf Rechenspiele für die Unterstufe – Erfahrungsaustausch – Die Albulabahn – Zwei lebenskundliche Diktate – Neue Bücher

Den Abonnenten, die den Bezugspreis mit dem der letzten Nummer beigelegten Einzahlungsschein noch nicht bezahlt haben, geht Anfang Februar die Nachnahme für das 1. Halbjahr 1958 zu. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir bestens.

Erna chez la famille Favre

Von Hugo Guyer

Wenn wir unsern Schülern den Weg zu einem erspriesslichen Welschlandjahr ebnen wollen, müssen wir nach einer wiederholt gemachten Erfahrung an zwei einfache Dinge denken:

1. C'est le ton qui fait la musique!

Unsere Erna soll in der Familie Favre ihre Französischkenntnisse erweitern und im Haushalt helfen. Beim Empfang am Bahnhof sagt sie ihr schönstes «Bonjour». Die Fragen der Madame beantwortet sie mit «Oui» und «Non», und wenn Monsieur ihr den schweren Koffer die Treppe hinaufträgt, sagt sie sogar «merci». Weil man Erna nett aufnehmen möchte, korrigiert man nicht gleich an ihr herum, und so vernimmt sie nicht, dass sie höflicherweise sagen müsste: «Bonjour, madame» und «Merci beaucoup, monsieur». Ein kleiner Ärger schleicht sich ein, weil Madame weiss, wie schwer es ist, diese einfachen Dinge nachträglich einzugewöhnen. Erna wirkt auf die Dauer unhöflich. – Ersparen wir ihr solch schlechten Anfang!

2. Tischgespräch

Was Erna in den ersten Wochen bei Tisch versteht und vielleicht auch sprechen kann, ist von entscheidender Bedeutung für die herzliche Aufnahme im neuen Familienkreis, obschon niemand verlangt, dass sie mitpolitisiere oder ihre Meinung über die neuen technischen Weltwunder abgeben könne. Aber man ist froh, wenn Erna eine Untertasse bringt, nachdem Madame eine soutasse verlangt hat, und man ärgert sich ein wenig, wenn sie statt des plateaus die Fleischplatte hereinträgt.
Erna fühlt sich wohl, wenn sie diese einfachen Kenntnisse hat. Sie gibt sich ungezwungen und wirkt liebenswürdig.

In der welschen Hälfte meiner Verwandtschaft sind immer wieder ungeschickte Ernas anzutreffen. Sie haben in der Schule gehört, wie man reden sollte, und haben die meisten Wörter durchgenommen. Aber das Einfachste ist ihnen nicht in Fleisch und Blut übergegangen.
Es lohnt sich deshalb, die folgende Szene ganz auswendig lernen zu lassen.

Vorbereitung

Einführung oder Wiederholung folgender

Wörter:

manger
servir
désirer
oser
poser
approcher
relaver
essuyer

} Konjugationsübung

le couvert
la vaisselle
le couteau
la fourchette
la cuillère
l'assiette
la tasse
la soutasse
le plat

le plateau
les services
la nappe
le verre
la viande
le rôti
les pommes de terre
la salade
le saladier

le déjeuner
le dîner
la suite
la tranche
le salon
la salle à manger
le dressoir
le buffet

Ausdrücke:

mettre la table
se mettre à table
verser la soupe
se servir de
aller chercher qch.
je n'aime pas
j'aime beaucoup
j'ose avoir . . . ?

très peu de
encore un peu de
beaucoup de
trop de
pas assez de
remuer la salade
volontiers, madame
avoir assez de

NB: Ich habe die Szene für Anfänger verfasst und darum schwierigere Zeitformen vermieden. Für fortgeschrittene Schüler gehören unbedingt dazu:

Futur:
vous serez bien gentil(le)
vous irez (à la cave, au marché)

Conditionnel:
vous seriez bien gentil(le)
j'aimerais (encore)
tu me donnerais . . . ?
pourrais-je avoir . . . ?

Participe passé:
avoir fini

Au dîner

Personnes: Monsieur Favre
Madame Favre
Madeleine, Pierre } leurs enfants
Erna — une jeune fille de la Suisse allemande

Madame: Mettez la table, Erna, s'il vous plaît!
Erna: Oui, madame. Quelle vaisselle faut-il prendre?
Madame: La vaisselle de tous les jours.
Erna: Oui, madame. Vous désirez dîner dans la salle à manger?
Madame: Non, monsieur rentre. Nous mangeons au salon. Mettez cinq couverts!

Erna: Faut-il mettre des couteaux pour les enfants, madame?
Madame: Oui, des couteaux, des fourchettes et des petites cuillères à soupe.
Erna: Volontiers, madame.
Madame (donne la nappe à Erna): Voici la nappe.
Erna: Merci beaucoup, madame. (Erna met la table.)

*

Monsieur, Madeleine et Pierre entrent. On se dit bonjour.
Madame: Versez la soupe, s'il vous plaît, Erna!
Erna: Oui, madame.
Monsieur: Pas trop, merci! Allez me chercher un verre de vin rouge, s'il vous plaît!
Erna: Oui, monsieur, tout de suite. (Elle sert les autres et va chercher le vin.)
Pierre: Je n'aime pas la soupe, maman!
Monsieur: On mange tout, finis vite!
Madeleine: J'aime beaucoup la soupe, elle est si bonne.
J'ose avoir un peu de pain?
Monsieur: Attends, je t'en coupe une tranche. – Voilà.
Erna (apporte le vin pour monsieur): Voici le vin, monsieur.
Monsieur: Merci, Erna.
(Erna mange sa soupe.)
Madame: Viens, Madeleine, nous allons chercher la suite. Prends le plateau dans le dressoir! (Elles vont à la cuisine et apportent des plats.)
Monsieur: Attendez, je veux vous aider! (Il prend les plats, les pose sur la table et dit aux enfants:) Donnez-moi les assiettes. Je vous sers de la viande.
Pierre: Quel beau rôti!
Madame: Approchez les assiettes, je vous donne des pommes de terre. Erna, allez chercher le saladier, s'il vous plaît. Mettez la salade dedans!
Erna: Oui, madame. (Elle va et revient avec la salade.)
Voici la salade. J'ose la remuer?
Madame: Oui, volontiers, Erna. Madeleine, as-tu assez de pommes de terre?
Madeleine: Oui, maman, merci!
Pierre: J'ai trop de pommes de terre, mais seulement très peu de viande. Madeleine en a beaucoup plus.
Monsieur: Ce n'est pas vrai, vous avez tous les deux la même chose.
Madame: Vous vous servez de tout, n'est-ce pas Erna!
Erna: Oui, oui, madame.
Madame: Pierre, tiens ta fourchette comme il faut et pose ton couteau sur la table.
Pierre: Oui, maman. – Encore un peu de salade, s'il te plaît!
Madame: Mais oui, donne-moi l'assiette. – Papa, prends-tu encore de la viande?
Monsieur: Non, merci, j'ai assez.
Madame: Et vous, Erna, vous désirez encore quelque chose?
Erna: Non, merci, madame.
Madame: Quand vous avez assez de tout, vous desservez la table. Vous commencez à relaver. Les enfants essuient les services et remettent les tasses et les soutasses du déjeuner dans le buffet.

Einige Anregungen

1. Die Schüler lernen lieber auswendig, wenn sie in der Schule und zu Hause gruppenweise arbeiten dürfen. Vervielfältigung lohnt sich.
2. Im Klassenlager darf an jedem Tag während einer Mahlzeit kein Wort Deutsch gesprochen werden. An jedem Tisch ist ein «Aufpasser», der die Fehlbaren aufschreibt und für jedes deutsche Wort einen Fünfer einzieht. Dieses Geld verwenden wir später für Preise bei irgendeinem Klassenwettbewerb.
3. Wenn die Szene auswendig gelernt ist, lesen wir die besten Spieler aus und stellen sie zu einer Gruppe zusammen. Diese darf der Klasse die Szene richtig «voressen».

Geheimnisse der Landkarte

Von Heinrich Pfenninger

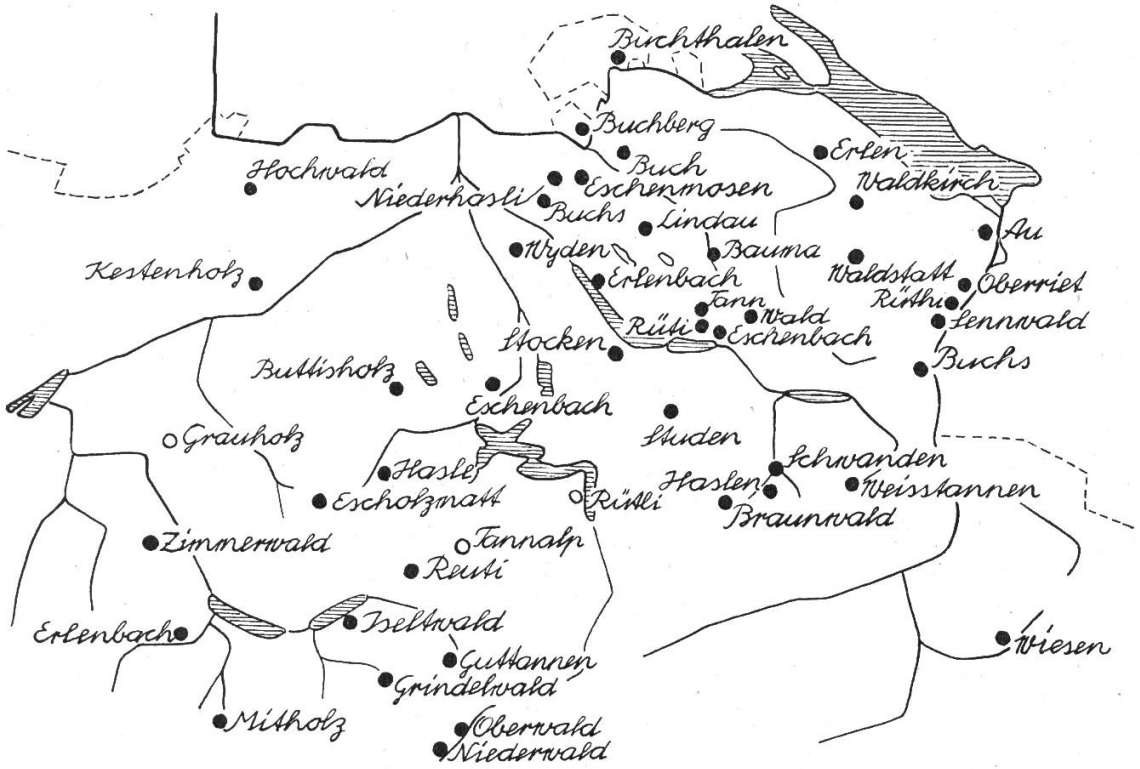
Wenn der Sechstklässler im Frühling jeweils zum erstenmal seine neue Landeskarte öffnet, staunt er. Mit Eifer beginnt er zu suchen und zu entdecken. Während im Laufe des Schuljahres dann Stück um Stück der Heimat näher ins Auge gefasst wird, verliert die Schweizer Karte leider viel von ihrem ursprünglichen Reiz. Schliesslich glaubt der Schüler, nachdem er auf all die Städte und Dörfer, die Berge und Täler, die Flüsse und Seen, die Kantons- und Landesgrenzen geachtet hat, seine Karte habe ihm nun wirklich nichts Neues mehr zu bieten.

Und doch wäre es, von der Schule aus gesehen, überaus wichtig, dass der Schüler auch gegen das Jahresende hin seine ursprüngliche Entdeckerfreude bewahrte. Denn jetzt sollten die vielen während des Jahres aufgenommenen Teilbilder innerlich zum Ganzen verschmelzen.
Glücklicherweise hat die Landkarte verschiedene Geheimnisse zurückbehalten, worauf wir unsere Schüler jetzt aufmerksam machen können. In den vielen Namen, die jedes Kartenblatt enthält, stecken nämlich zahlreiche (mehr oder weniger leicht lesbare) Hinweise auf die Heimat selber. Wir können sogar versuchen, diese Hinweise im Namengut zu gruppieren. Zwar fehlt dem Schüler die besondere Schulung zu eingehender Namenserforschung. Aber darum handelt es sich hier auch gar nicht. Wenn er merkt, dass aus den Namen Bodenform, Pflanzenwuchs, Bevölkerung oder Anbau des Landes herausgelesen werden können, erwacht sein Eifer. Bald schleppen die Schüler andere Karten herbei, mit reicheren Einträgen. Da erscheint einer mit einem Ortsplan, ein zweiter mit Siegfriedblättern, ein dritter mit der Routenkarte des eidgenössischen Kursbuches usw.
Wir tragen das Gefundene jeweils auf einer kleinen stummen Landeskarte ein (Skizzenblatt Nummer 12 des Zürcherischen Vereins für Handarbeit und Schulreform oder Abdruck eines Westermannschen Umriss-Stempels «Schweiz», u. U. eigene Vervielfältigung). Verschiedene der folgenden Aufgaben lassen sich nacheinander auf etlichen solchen Blättern lösen oder aber auch alle gleichzeitig durch mehrere Schülergruppen. Die Sucharbeit der Schüler wird sich aus naheliegenden Gründen auf den Deutsch sprechenden Teil unseres Landes beschränken müssen. Es sei denn, dass Schüler mit Fremdsprachkenntnissen auch dessen übrigen Teile zu bearbeiten versuchten.

1. Die Karte erzählt vom Kleid der Heimat

Wir wünschen Namen, woraus hervorgeht, was in einer bestimmten Gegend

wächst (oder damals wuchs, als der Name aufkam). Auch Hinweise auf die Freilegung des Bodens (vom Urwald) sind willkommen. Erinnern wir den Schüler an die ihm vielleicht aus der Urgeschichte bekannten Arten, den Wald zu beseitigen: reuten = ausgraben, stocken = dem Boden eben absägen, schwenden oder schwänden = niederbrennen. Beachte auch: Nicht nur Hochwald oder besonders auffällige Bäume, sondern auch Niederholz, Gebüsch oder gar nur einfacher Graswuchs konnten zur Namenbildung beitragen.



Fette Punkte = Ortsnamen, Ringlein = einige bekannte Flurnamen

2. Was da flog und kroch

Merke: Als die Namen aufkamen, mögen Tiere gelebt haben, die bei uns inzwischen ausgestorben sind (Bärau, Bern; Wolfhausen, Wolfhalden, Wolfgang, Wolfsberg, Wolfenschiessen; Luchsingen; Biberbrugg, Biberegg).
Aber auch Tiere, die heute noch zu finden sind, werden in Namen auftreten (Fischenthal, Fischingen; Dachsen; Tierwies; Ebertswil, Ebersol [= sul]; Hirschtal, Hirschhorn, Hirzel).

3. Schweizer, wie kommt dir deine Heimat vor?

Wir finden in Namen allerlei Hinweise auf die besondere Lage einer Siedelung. Nehmen wir die Zufriedenen vorweg. Sie haben sich niedergelassen, weil es dort schön zu leben war (Schönengrund, Schönenberg, Schönfels, Schönenwerd, Schönenbühl). Oder wegen der Sonnenlage (Sonnmatt, Sonnenberg, Sonnenthal). Manche schätzten das flache Land (Ebnat, Glattfelden, Erstfeld, Ebenalp). Der kritische Schweizer hat aber auch ganz andere Urteile gefällt. Wohnorte können feuchten Grund aufweisen (Nassenwil), unebenen Boden (Krummatt), auf kargem Land stehen (Dürrgraben, Gibisnüt, Ruchwil). Hören wir auf den «ewigen Luft» (Allenwinden)! Bemerken wir den harten Grund

(Steinen, Steinegg, Stein, Steinisweg)! Haben wir Erbarmen mit denen, die sich eingeengt fühlen (Engi)!

4. Vom Wasser in den Namen

Als See (Trübsee, Finstersee, Blausee), als liegendes Wasser (Lachen, Wasserauen), als Quelle (Brunnadern, Brunnen, Kaltbrunn, Rothenbrunnen), als Bach (Felsbach, Feldbach, Schwerzenbach, Trübbach, Tiefenbach), als Wasserfall (Laufen, Giessbach). Sogar eine Wasserscheide kann Merkmal werden (Wasserwendi).

5. Auf den Spuren des Menschen

Ganze Ketten lassen sich da bilden. Von weltlichen Herren (von Kaiser, König und Herzog bis hinab zum Grafen), von geistlichen Würdenträgern (von Bischof, Abt und Klosterbruder bis zum Klostermeier [= Verwalter]). Auch einfache Siedler (Bürger, Freie, Meister) treten auf. Besonders zahlreich haben die geistlichen Schutzherren (Kirchenpatrone) ihren Namen zur Ortsbenennung ausgeliehen. Orte dieser Art lassen sich ihres vorgestellten «Sankt» wegen am leichtesten erkennen.

Zeichenerklärung: Krone = weltliche Herren; Kreuz = Herren geistlichen Standes und ihre Beamten (Meier); ♀ = einfache Siedler ohne besondere Auszeichnung; Dreieck = Namen in Gipfelbezeichnungen.

Verzichtet haben wir in dieser Zusammenstellung auf die vielen Ortsnamen, die irgendeinen Vornamen einschliessen (wie Rudolfstetten oder Rudolfingen), weil sehr oft alte Namen derart in die Namen eingeschmolzen sind, dass sie vom Schüler kaum mehr erkannt werden dürften (Wädenswil = Weiler des Wadilo, Andelfingen = Sitz eines Andolf usw.).

6. Menschenwerke

Spuren aus alter Zeit (vermutlich aus der Römerzeit, weil die Römer hierzulande erstmals Gebäude in Stein ausführten): Steinmaur, Maur, Mauren. Burgen und Schlösser: Burgdorf, Burghalden, Burg, Burgäschi, Burgwies, Bürglen, Lenzburg, Schlossried, Schlosswil. Gotteshäuser aller Grössen: Kappel, Kappelen, Meierskappel, Kirchberg und Kilchberg, Kirchdorf, Münster, Beromünster, Münsterlingen. Auch Häuser können in Namen eingehen: Althäusern, Neuhausen, Neuhaus, Hausen. Menschenwerke sind zudem die künstlich geschaffenen Bach- und Flussübergänge: Steg, Brugg, Ziegelbrücke, Biberbrugg (Brücke über die Biber).
Wenn sich die Schüler einmal mit Fleiss hinter das Entziffern von Namen gemacht haben, werden sie dankbar sein, wenn wir ihnen verraten (sofern sie es inzwischen nicht schon selbst gemerkt haben sollten), dass auf genauen Ortsplänen mindestens so ergiebige Streifzüge zu unternehmen wären. Hier hätte man auf die zahlreichen Flurbezeichnungen zu achten. Als kleiner Beweis gelte die nachfolgende Ernte aus der nächsten und weiteren Umgebung des Zürcher Dorfes Zumikon am Pfannenstiel. Dort finden sich (die Nummern entsprechen unsern Vorschlägen):
1. Forren, Bodenholz, Weid, Kapfholz, Bergholz, Hohle Stud, Rütiholz, Auwies, Mädliwies, Maienäcker. – 2. Bärenriedli, Hasenbühl, Rossweid, Wölfern. – 3. Ankenbühl, Dürrenasp, Taubrüti, Kaltenstein, Süssplätz, Lugeten, Kahlen, Schmalzgrub. – 4. Riedacker, Kühlbrunnen. – 5. Herrenacker. – 6. Sonnenhof, Rebhaus, Neuhaus, Tobelhaus.
Bekanntlich wird vor dem Erstellen jedes Blattes der neuen schweizerischen Landeskarte (1:25000) das Namengut genau geprüft und dem ortsüblichen Sprachgebrauch angepasst. Auf solchen Blättern wird der Ursprung vieler Namen bestimmt wieder viel lesbarer zum Vorschein kommen als auf den frühern Siegfriedblättern, auf denen leider viele (seinerzeit durch Messbeamte entstellte) «der Schriftsprache angeglichene Bezeichnungen» anzutreffen sind.

Fremdsprachige Schüler in der zweiten, dritten Klasse

Von René Enderli

Ich denke an die bedauernswerten Kinder, die, ohne ein Wort Deutsch zu verstehen, in unseren Klassen sitzen. Für die Lehrerin oder den Lehrer bedeuten sie vermehrte Arbeit; die Eltern können kaum helfen, weil sie die deutsche Sprache meistens selber mangelhaft sprechen. Hier heisst es nun immer wieder veranschaulichen. Wandtafel, Moltonwand, Stempel- und Vervielfältigungsdrucke sind uns dabei grosse Hilfen. Die raschen Fortschritte der fremdsprachigen Schüler und der Eifer der andern belohnen die vermehrte Arbeit.
Ich möchte nun an Hand des Themas «Vom Essen und Trinken» einige Möglichkeiten der Veranschaulichung zeigen.
Essen – welch fesselndes Thema für die Kleinen! Alle haben ihre Lieblingsspeisen. Beim einen ist es der Kartoffelstock (– der Betreffende klopft geniesserisch auf das Bäuchlein, während andere den Mund verziehen –), beim andern sind es die Spaghetti. Nur beim Poulet, da sind alle einig; das sei eine Götterspeise, sagen sie, und zwinkern vergnügt mit den Augen.

Nach der kurzen Einführung, wozu wir auch ein kleines Lesestück benützen können (z. B. «Tischen» im Zürcher Zweitklasslesebuch), zählen wir die Dinge noch einmal auf, die zum Tischdecken verwendet werden: der Milchtopf, der Suppenlöffel, die Gabel, das Messer, der Löffel, der flache Teller, das Glas, der Krug, die Tasse, der Brotkorb, die Kaffeekanne, der Suppenteller, die Serviette, der Serviettenring, der Salzstreuer.

Vorher werden auf lose Blätter (z. B. aus einem Zeichenheft) alle Dinge gezeichnet und gedruckt, deren Namen wir lernen wollen. Wir teilen das Blatt zu diesem Zweck in drei gleich breite Längsstreifen (Abb. 1) und schneiden sie nach dem Druck entzwei, um sie ins Schülerheft zu kleben. Die betreffenden Namen schreiben die Schüler nachher daneben (Abb. 2). Wir achten darauf, dass die Zeichnungen mit den Schreiblinien übereinstimmen.

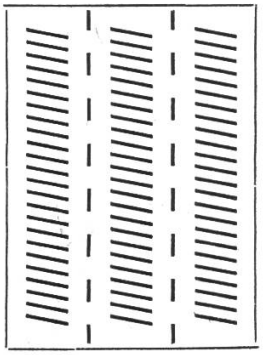


Abb. 1

Als Hausaufgabe sollen die Schüler die Wörter schreiben lernen. Am nächsten Tag folgt ein Bilddiktat, das wir bewerten. Mit den fremdsprachigen Schülern üben wir nebenher immer wieder die Aussprache der Wörter.

Abb. 2

Abb. 2

Lucio muss aber nicht nur einen Teller hinstellen. Viele Leute sind am Tisch: der Vater, die Mutter, die Grossmutter, Ernesto usw.

Marco erzählt: Ich stelle vier Suppenteller hin, vier Gläser . . . Nadia: Ich stelle sieben Tassen hin . . .

Ins Heft: die Milchtöpfe, die Suppenlöffel, die Gabeln . . .

Wir legen und stellen unsere Schulsachen auf die Schulbank und erarbeiten den Unterschied. Hier bietet sich wieder Gelegenheit, einige Wörter zu lernen.

Im Heft bilden die Schüler Sätze mit allen neuen Wörtern. Ich stelle den Milchtopf auf den Tisch. Ich lege die Suppenlöffel . . .

Alle haben schon einmal den Tisch gedeckt. Aber haben sie es auch richtig gemacht? Wer über eine Moltonwand verfügt, das Geschirr und das Besteck aus gefilztem Papier ausgeschnitten hat, kann die Schüler die Gegenstände selber legen lassen. Andernfalls zeichnen wir die Gegenstände einfach an die Wandtafel, und die Schüler zeigen, wo alles hingehört (Abb. 3). Dabei lassen sich Umstandswörter und Vorwörter üben (Abb. 4).

Abb. 3

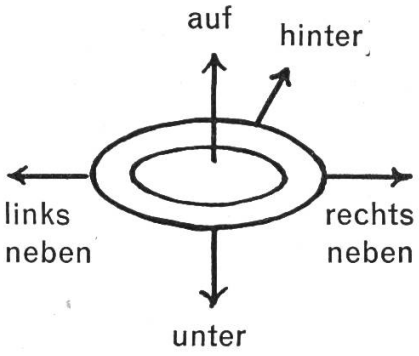


Abb. 4

Ins Heft schreiben die Schüler folgende Ergänzungsübung:
Das Messer liegt rechts neben dem Teller. Der Suppenteller steht auf dem flachen Teller. Der flache Teller liegt unter dem Suppenteller. Und so weiter.

Als Wiederholung schauen wir uns einmal an, wie Maxli den Tisch gedeckt hat (Abb. 5). O weh, alles falsch! Die Serviette liegt rechts neben dem Teller. Der Suppenteller liegt unter dem flachen Teller ...

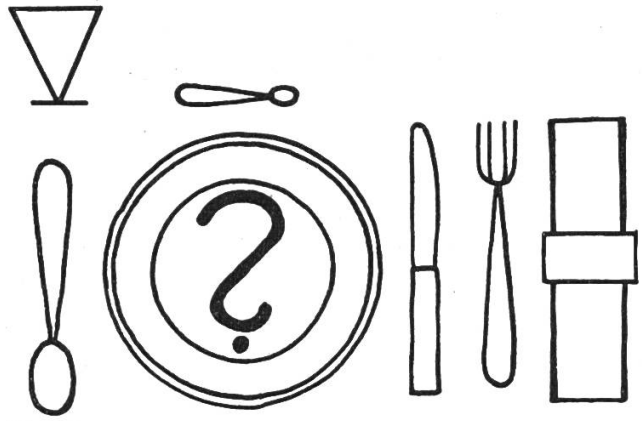


Abb. 5

Und jetzt kommt das Schönste, das Essen.
Was wir alles essen und trinken: Brot, Fleisch, Wurst, Kartoffeln, Bohnen, Mais, Butter, Suppe, Kohlraben, Spaghetti, Wasser, Milch, Kaffee, Tee, Kakao.
Den fremdsprachigen Kindern müssen wir unbekannte Ausdrücke übersetzen. Um festzustellen, ob die Begriffe verstanden sind, lassen wir die betreffenden Schüler gelegentlich in ihre Muttersprache übersetzen.
Ins Heft: Ich esse Brot. Ich trinke Tee. Ich ...
Aber nicht nur ich trinke. Hier bietet sich Gelegenheit, die persönlichen Fürwörter und die Abwandlung des Tätigkeitswortes einzuführen.

	Pass auf!	
ich trinke		ich esse
du trink**st**		du iss**est**
er trink**t**		er iss**t**
wir trink**en**		wir ess**en**
ihr trink**t**		ihr ess**t**
sie trink**en**		sie ess**en**

Zu Hause einprägen und am nächsten Tag auswendig aufschreiben lassen. Etwa so: Ich trinke Kakao. Du trinkst Kaffee. Er . . .
Wozu brauchst du das Messer (die Gabel, den Suppenlöffel . . .)?
Ins Heft:

Ich schneide das Fleisch mit dem Messer.
Ich wickle die Spaghetti auf die . . .
Ich löffle die Suppe mit dem . . .
Ich rühre den Tee mit dem . . .
Ich wische den Mund mit der . . .
Ich streue das Salz mit dem . . .

Unsere Schüler führen den fremdsprachigen Kindern die verschiedenen Tätigkeiten vor.
Schwierige Sätze werden auswendig gelernt und nachher auswendig aufgeschrieben.
Nach dem Essen ist alles schmutzig. Die Messer sind schmutzig. Die Gabeln... Schnell damit in die Küche. Aber, o Schreck! Da wartet schon ein ganzer Berg auf fleissige Hände (Abb. 6).

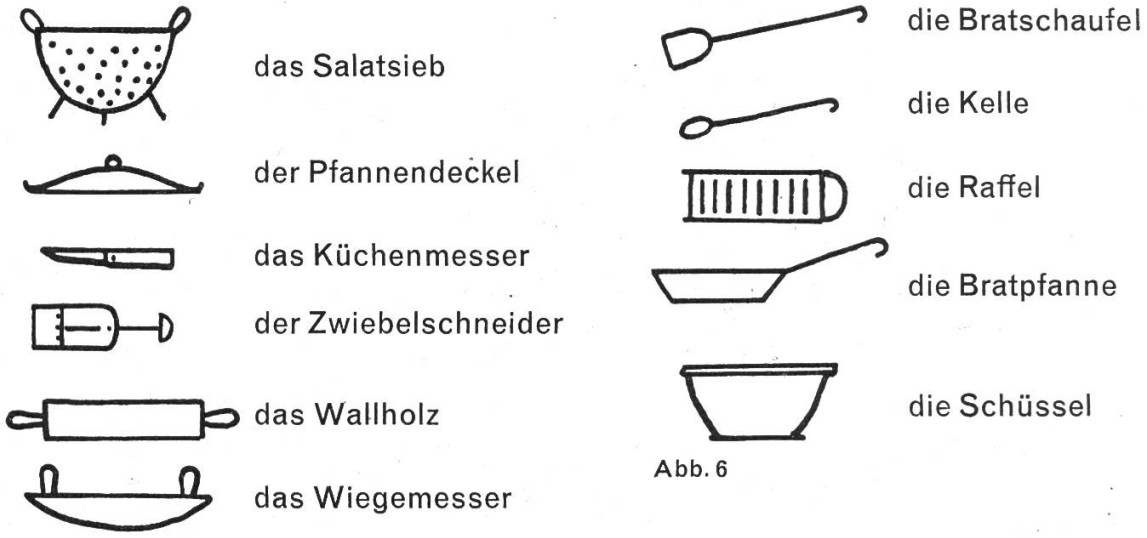


Abb. 6

Abb. 6

Alle Kinder helfen: Karl trocknet die Schüssel ab. Ernst, Lisi, Hansli . . .
Was in der Küche alles zu sehen ist.
Die Schüler kleben Abbildung 7 ins Heft. Sie schreiben darunter die Namen und setzen gleich neben den betreffenden Gegenstand die fortlaufende Nummer.
Der Schüttstein, der Wasserhahn, das Abtropfbrett, die Seifenschale, der Abfallkübel, der Geschirrschrank, das Geschirrtuch, der Küchentisch, der Küchenstuhl, die Besteckschublade, die Küchenuhr. Trennungsübung!

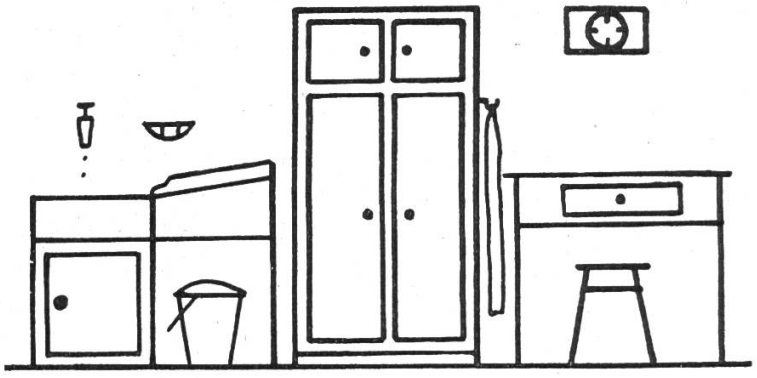


Abb. 7

Wer auch andere Stoffe möglichst anschaulich gestalten möchte, greife einmal zum Premier Dictionnaire en images von Pierre Fourré (Didier-Verlag, Paris). Manches daraus lässt sich sehr gut für die Unterstufe verwenden.

Vom Tun «als ob . . .»

(Ein lebenskundliches Gespräch mit ältern Schülern)

Was kann man gegen Faulheit tun? Was gegen Niedergeschlagenheit, Angst usw.?
Wenn wir den Schülern bei passender Gelegenheit eine solche Frage stellen, fallen alle möglichen Vorschläge, vom mutlosen «Da kann man halt nichts machen» bis zu ausgeklügelten Selbstüberwindungsmethoden. Aber die einfachste Antwort findet niemand: Am besten ist es, man tut, als ob man so wäre, wie man sein möchte, d. h., man nimmt die entsprechende Haltung an und handelt entsprechend.
Jeder Schüler weiss vom Theaterspielen her, dass es unmöglich ist, zu lachen oder lebhaft-fröhliche Bewegungen zu machen und gleichzeitig traurig zu sein oder zu bleiben. Ein Lächeln kann ebensogut die Ursache wie das Ergebnis einer fröhlichen Stimmung sein. «Kopf hoch!» ruft man einem Mutlosen zu, und tatsächlich: wer rein äusserlich die Haltung eines selbstsichern, entschlossenen Menschen annimmt, spürt auch inwendig eine Änderung; er ist nicht mehr «nieder-geschlagen». Wer nicht einschlafen kann, muss nur so entspannt liegen und so atmen, als ob er schon schliefe, und bald wird er wirklich einschlafen. (Einatmen, ausatmen, kurze Pause – einatmen . . .)
Wenn die Schüler dieses einfache Rezept als richtig erkannt haben, können sie leicht eine ganze Heilmittel-Sammlung anlegen, z. B.:
Was muss man tun, wenn man nicht gern Hausaufgaben löst? Sich und andern vorreden, man erledige sie gerne, und sich an die Arbeit machen, als ob es an ein liebes Spiel ginge.
Was muss man tun, wenn man Mühe hat, aufzupassen? Sich hinsetzen, als ob einen die Sache mächtig interessierte.
Dieses Wirken von aussen nach innen ist jedem Heilpsychologen bekannt. Unsere Haltung und unser Tun sind nicht bloss Ausdruck der Seele; sie wirken auch auf die Seele zurück. Man kann nicht zuchtvoll schreiben, ohne (wenigstens während des Schreibens) sich selbst im Zügel zu haben. Man kann nicht aufmerksam dasitzen, ohne aufmerksam zu sein. Man kann eine Türe nicht sachte schliessen, ohne rücksichtsvoll zu sein. Und so weiter.
Die Schüler sehen das ohne weiteres ein und merken nun auch, dass es uns nicht auf das Äussere ankommt, sondern auf das Innere, wovon Haltung und Tun zeugen. Gleichzeitig empfinden sie es als grosse Hilfe, dass man von aussen her dieses Innere beeinflussen kann. Sie verstehen nun, warum man die Kinder von klein auf an höfliches Tun gewöhnt. «Danke sagen», «Händchen geben» usw. sind zunächst einfach äussere Gebärden.
Ein lebenserfahrener Schüler weist vielleicht darauf hin, dass es Leute gibt, bei denen Haltung und Tat nicht mit der Gesinnung übereinstimmen: heuchlerische, scheinheilige, zuckerfreundliche Menschen. Ja, solch widerspruchsvolle Menschen gibt es, aber sie sind zu bedauern. Sie haben ihre Einheitlich-

keit verloren; es ist ihnen nicht wohl in ihrer Haut, und ihr Gespaltensein kann sich bis zur eigentlichen Krankheit auswachsen.
Welche Macht unser Denken und Tun über uns haben, wissen auch unsere grossen Dichter. Hören wir Gottfried Keller:

Wer heute einen Gedanken sät, erntet morgen die Tat, übermorgen die Gewohnheit, darnach den Charakter und endlich sein Schicksal. Darum muss er bedenken, was er heute sät, und muss wissen, dass ihm sein Schicksal einmal in die Hand gegeben ist: Heute!

Jeremias Gotthelf sagt in seinem Werke «Uli, der Pächter» im Kapitel «Von Haushaltungsnöten und daherigen Stimmungen»:

Man halte es nicht für Heuchelei, wenn man ein freundlich Gesicht macht, während das Herz voll Leid und Kummer ist. Leid und Kummer sind Zustände, welche man immer zu überwältigen, ihr Weitergreifen zu verhindern hat. Jeder Zoll Haut, welche man von ihnen befreit, ist grosser Gewinn. Gewinnt man ihnen gegenüber ein freundliches, gesundes Gesicht ab, so hat man nicht bloss ihnen etwas abgenommen, sondern man hat eine Macht gegen sie gewonnen. Denn solange man ein freundliches Gesicht macht, fühlt man Leid und Kummer weniger; sie verlieren ihre Schärfe, milder wird ihr Schmerz. Und die Kraft, welche man zu einem freundlichen Gesichte braucht, ist ja eben auch die Kraft, welche Kummer und Leid verzehrt.

Und als Uli nach dem furchtbaren Hagelwetter verzweifelt vor seinem verwüsteten Gut steht, wird er vom gläubigen Vreneli mit folgenden Worten getröstet:

Denk, wie es heisst: «Sorget nicht für den morgenden Tag; es ist gut, dass jeder Tag seine eigene Plage habe.» ... «Immer denken muss man so; dann kommt es einem auch so ins Herz, und man weiss nichts mehr anderes.»

Die beschriebene Autosuggestion dient selbstverständlich auch dem Lehrer. Wenn er fröhlich sein möchte, muss er nur dergleichen tun, er sei es schon, und bald wird er es wirklich sein.
In Bezug auf die Schulzucht (Ruhe, Körperhaltung, Schrift usw.) lehrt uns die moderne Psychologie nichts anderes, als was die richtigen Schulmeister aller Zeiten wussten: das äussere Gehaben wirkt aufs Innere zurück. Aus diesem Grunde müssen wir verlangen, dass nicht geschwatzt wird, dass die Schüler gesammelt dasitzen, dass sie sich beim Schreiben Mühe geben, usw. m.

Sprichwort-Prüfungen

Von Theo Marthaler

Jean Piaget schreibt in seinem Buch «Le langage et la pensée chez l'enfant» (Delachaux & Niestlé, Neuchâtel 1923):

Nous nous servons parfois à l'Institut Rousseau d'une épreuve de compréhension qui convient très bien à l'examen des collégiens ou d'enfants de 11 à 15 ans. On soumet au sujet un certain nombre de proverbes comme «Qui a bu boira», «Les petits ruisseaux font les grandes rivières», etc. (10 proverbes à la fois), puis, pêle-mêle 12 phrases dont 10 expriment chacune, sous une forme nouvelle, la même idée que chacun des proverbes donnés. Par exemple la phrase: «Il est difficile de se corriger des mauvaises habitudes» correspond au proverbe «Qui a bu boira». On demande à l'enfant de lire les proverbes et de chercher les phrases qui leur correspondent respectivement.

Dieser Bericht gab den Anstoss zu unsern Sprichwortprüfungen.

Wir sammeln Sprichwörter

Die Schüler schreiben alle Sprichwörter auf, die sie kennen. (Auf Zettel in Postkartengrösse, der Länge nach gefaltet, nur den oberen Streifen benutzend.)

Meine fünfzehnjährigen Schüler haben durchschnittlich 16 Sprichwörter gefunden, wobei 5 die geringste, 27 die höchste Zahl war. (Man kann darnach eine sehr treffende Deutschnote machen!)
Wir besprechen die Zettel, die wir beim Korrigieren als falsch auf die Seite gelegt haben:
Richtige Sprichwörter in falscher Sprachform: Nicht alles, was glänzt, ist Gold. Forme das Eisen, solange es glüht. Ein schlechtes Gewissen ist ein schlechtes Ruhekissen.
Redensarten (statt Sprichwörter): Klein, aber fein. Aussen fix und innen nix.
Zitate (statt Sprichwörter): Achte jedes Mannes Vaterland, aber das deinige liebe! Der kluge Mann baut vor. Die Ersten werden die Letzten sein.
Vergleiche dazu den Aufsatz «Sprüche und Sprichwörter im Deutschunterricht» in der Oktobernummer 1950 der Neuen Schulpraxis! Es ist auch für den Lehrer nicht immer leicht, echte von unechten Sprichwörtern zu unterscheiden. Man beachte dabei Folgendes:
1. Echte Sprichwörter sind gewöhnlich ganz kurz: Aller Anfang ist schwer. Ende gut, alles gut.
2. Echte Sprichwörter haben die Form eines Hauptsatzes (Besser ein Flicken als ein Loch) oder eines Satzgefüges (Wer nicht hören will, muss fühlen), selten aber die Form einer Satzverbindung, da eine Satzverbindung eigentlich mehrere Sprüche enthält.
3. Echte Sprichwörter sind gewöhnlich nicht gereimt. Ausnahmen (Ohne Fleiss kein Preis) bestätigen die Regel. Die meisten gereimten Wörter stammen wohl von Volksdichterlingen, z. B.: Übermut tut selten gut. Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen.
(Das zweite Wort hat übrigens mit der Spinne gar nichts zu tun. Es handelt sich hier um das Spinnen, und das Wort will sagen, dass eine Bauerntochter am Morgen keine Zeit zum Spinnen finde, weil sie draussen zu tun hat, und wo das nicht mehr so ist, sind Kummer und Sorgen allerdings nah, weil ein solcher Bauernhof zu wenig Land umfasst.)
4. Echte Sprichwörter enthalten keine zusammengesetzten Wörter. «Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung» ist darum kein Sprichwort.

Wir ordnen und erklären

Eine Arbeitsgruppe legt die gleichen Sprichwörter zusammen und scheidet die Doppel aus.
Die Liste der Sprichwörter diktieren wir ins Reinheft.
Die Doppel verteilen wir gleichmässig. Jeder Schüler erhält z. B. 12 Zettel. Auf die unteren Streifen, die noch leer sind, schreibt er möglichst kurze Erklärungen. (Um Enttäuschungen vorzubeugen, sei vermerkt, dass nur die gescheitesten Schüler gute Erläuterungen fertigbringen; aber auch das Bemühen der andern bildet.)
Wir untersuchen die Erklärungen. Sind sie richtig? Inhaltlich? Sprachlich?
Wir geben hier (in Klammern) ein paar schlechte oder falsche Erklärungen:

Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht. (Wer eine grosse Last hat, muss einmal zusammenbrechen.)
Morgenstund hat Gold im Mund. (Am Morgen ist man sorgenlos.)
Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land. (Man soll immer fröhlich sein, dann gelingt alles.)
Ein Unglück kommt selten allein. (Es sind immer zwei Dinge schuld bei einem Unglück, z. B. ein Auto und ein Velo.)

Wir stellen Prüfungen zusammen

Nachdem die Erklärungen verbessert worden sind, stellen wir nach der eingangs zitierten Anweisung von Piaget Prüfungen zusammen, die wir vervielfältigen. Beispiele:

Sprichwörter-Prüfung

Aufgabe: Du findest hier zuerst zehn Sprichwörter, mit A bis K bezeichnet, und darunter zwölf Erklärungen, von 1 bis 12 numeriert. Schreibe auf deinem Lösungstreifen die Buchstaben A bis K untereinander und setze hierauf hinter jeden die richtige Ziffer!
A 5 würde also bedeuten, dass nach deiner Meinung die Erklärung Nummer 5 zum Sprichwort unter A passt. Zwei Erklärungen sind, wie du siehst, überzählig; sie passen zu keinem der zehn Sprichwörter.

A Aller Anfang ist schwer. B Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. C Bellende Hunde beissen nicht. D Besser ein Spatz in der Hand als eine Taube auf dem Dach. E Das schlechteste Rad macht den grössten Lärm. F Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul. G Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. H Der Appetit kommt mit dem Essen. I Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht. K Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.

1 Nichtsnutzige Leute haben gewöhnlich ein grosses Maul. 2 Alles hat eine Grenze. 3 Die Kinder gleichen den Eltern. 4 Die Liebe zur Sache kommt einem erst, wenn man sich richtig damit abgibt. 5 Menschen, die viel schimpfen, handeln meist nicht böse. 6 Wenn man etwas angestellt hat, soll man dazu stehen. 7 Gute Vorsätze, die man nicht ausführt, machen einen schwächer und schlechter. 8 Bei dem, was man umsonst erhält, soll man Mängel in Kauf nehmen. 9 Rohe Leute muss man roh behandeln. 10 Lieber etwas Kleines sicher besitzen, als von Grossem träumen, das man nicht erreichen kann. 11 Alles Neue ist gut. 12 Jede neue Arbeit ist ungewohnt und deshalb mühsam.

*

A Doppelt genäht, hält besser. B Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. C Eine Hand wäscht die andere. D Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. E Einmal ist keinmal. F Es ist nicht alles Gold, was glänzt. G Es ist noch nicht aller Tage Abend. H Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. I Frisch gewagt, ist halb gewonnen. K Gebrannte Kinder fürchten das Feuer.

1 Wenn man eine schlechte Erfahrung gemacht hat, hütet man sich, das gleiche wieder zu tun. 2 Lass dich nicht verführen! 3 Nicht alles, was schön und gut aussieht, ist wirklich wertvoll. 4 Ein einmaliges Vergehen kann entschuldigt werden. 5 Man muss das Verlorene dort suchen, wo man es verloren hat. 6 Wer eine Sache mutig anpackt, kommt leicht zum guten Ziel. 7 Die Zukunft wird zeigen, dass es so nicht richtig ist. 8 Jede Arbeit muss mehr oder weniger mühsam gelernt werden. 9 Wer mitschuldig ist, entschuldigt den Missetäter gern. 10 Es ist besser, sich nicht auf einen einzigen Menschen oder eine einzige Sache zu verlassen. 11 Wer ehrlich und rechtschaffen ist, lebt im Frieden. 12 Man darf von einer einzelnen Erscheinung nicht aufs Allgemeine schliessen.

*

A Gleich und gleich gesellt sich gern. B Handwerk hat einen goldenen Boden. C In der Kürze liegt die Würze. D Jung gewohnt, alt getan. E Keine Rosen ohne Dornen. F Kleider machen Leute. G Lügen haben kurze Beine. H Man muss das Eisen schmieden, solange es warm ist. I Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. K Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land.

1 Reichtum macht nicht glücklich. 2 Lügen werden nach kurzer Zeit entdeckt. 3 Freundliche Menschen sind überall gern gesehen. 4 Man soll Unglückliche nicht auslachen. 5 Schlechte Menschen finden ihre Freunde gewöhnlich bei schlechten, gute bei guten. 6 Man muss den Menschen bilden, solange er jung ist. 7 Von der äussern Erscheinung des Menschen schliesst man auf seinen Stand. 8 Gewohnheiten, die man als Kind erwirbt, behält man bis ins Alter. 9 Eine ehrliche Arbeit bringt Geld ein. 10 Alles Gute und Schöne hat auch seine Nachteile. 11 Man soll die Wirkungen abwarten, bevor man sein Urteil fällt. 12 Kurzgefasste Wahrheiten packen eher als breit ausgeführte.

*

A Mit Speck fängt man die Mäuse. B Morgenstund hat Gold im Mund. C Müssiggang ist aller Laster Anfang. D Neue Besen kehren gut. E Ohne Fleiss kein Preis. F Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. G Probieren geht über Studieren. H Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. I Spare in der Zeit, so hast du in der Not! K Steter Tropfen höhlt den Stein.

1 Fröhliche Menschen hat man überall gern. 2 Man gewinnt die Menschen am leichtesten, wenn man ihnen schmeichelt. 3 Schlechte Menschen sind schlechte Kameraden. 4 Man soll früh aufstehen und arbeiten. 5 Unablässige Übung bringt alles fertig. 6 Ohne Arbeit und Mühe kommt man zu keinem guten Ziel. 7 Das Neue wird gewöhnlich überschätzt. 8 Wer nicht arbeitet, kommt leicht auf dumme Gedanken. 9 Man soll sparen, wenn man es kann, also in jungen, gesunden Jahren. 10 Es ist oft besser, zu schweigen, als zu reden. 11 Gemeine Leute beschimpfen sich, sind aber handkehrum wieder ein Herz und eine Seele. 12 Praktisches Handeln führt oft schneller zum Ziel als langes Nachdenken.

*

A Übung macht den Meister. B Viele Köche verderben den Brei. C Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten. D Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. E Was nicht ist, kann noch werden. F Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen. G Wie der Herr, so Gscherr. H Wie gewonnen, so zerronnen. I Wie man sich bettet, so liegt man. K Wie man in den Wald hineinruft, so tönt es zurück.

1 Was man sich als Kind nicht aneignet, fehlt einem, wenn man erwachsen ist. 2 Die Mitmenschen begegnen uns so, wie wir ihnen begegnen. 3 Man wird nach seinen Verdiensten belohnt. 4 Lieber ein kleines Missgeschick als ein grosses. 5 Die Kinder gleichen den Eltern. 6 Jeder bereitet sich sein Schicksal selbst. 7 Wo niemand verantwortlich befiehlt, wird schlecht gearbeitet. 8 Der Ertrag eines Hofes richtet sich nach dem Meister. 9 Mühelos gewonnenes Geld wird meist leichtsinnig vertan. 10 Schlimme Charaktereigenschaften zeigen sich schon bei jungen Menschen. 11 Man soll nie verzweifeln. 12 Durch unablässige Übung erlangt man in einer bestimmten Arbeit eine grosse Fertigkeit.

*

A Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte. B Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. C Wer A sagt, muss auch B sagen. D Wer nicht hören will, muss fühlen. E Wer rastet, rostet. F Wer zuletzt lacht, lacht am besten. G Wer wagt, gewinnt. H Willenskraft Wege schafft. I Wer den Rappen nicht ehrt, ist des Frankens nicht wert. K Zeit ist Geld.
1 Gute Menschen quälen die Tiere nicht. 2 Dumme Menschen haben oft einen sehr guten Charakter. 3 Wer ernsthaft strebt, erreicht sein Ziel. 4 Man muss bei kleinen Dingen zu sparen beginnen. 5 Man soll die Zeit nicht vertrödeln. 6 Man muss den Ausgang einer Sache abwarten, bevor man sie endgültig beurteilen kann. 7 Fähigkeiten, die man nicht übt, verkümmern. 8 Wer sich durch Worte nicht belehren lässt, muss durch Strafe oder andere üble Erfahrung belehrt werden. 9 Bevor man sich in ein Geschäft einlässt, soll man gründlich überlegen, wohin es führt. 10 Man soll eine Sache mutig anpacken. 11 Wer andern etwas zuleide tut, schadet sich im Grunde genommen selbst. 12 Während zwei im Streit ihre Kräfte verpuffen, kann ein anderer das erreichen, worum sie sich streiten.

*

A Us anderer Lüüte Leder isch guet Rieme schnyde. B Was me nid erflüge cha, cha me erhinke. C Uf vil Fyrtig chunnt en fuule Werchtig. D De Muni isch guet abloo, aber böös aabinde. E Me cha de Hünde s Bälle nid verbüüte. F S cha mänge chlöpfe, er cha nid faare. G Was zwänzg Joor e Chälbli ischt, ged ke Chue me. H Alt Lüt gseend am beschte i d Wyti. I Es cha kei Geiss elei stoosse. K S gäb mängen es Aug drum, der ander gsäch nüt.
1 Mit Ehrlichkeit kommt man am weitesten. 2 Wir hätten gern, dass der Nachbar unsere Dummheiten nicht bemerken würde. 3 Das Wesen eines Menschen formt sich in den ersten zwanzig Jahren. 4 Durch unablässige, geduldige Arbeit erreichen wir mehr als durch einmaligen kurzen Einsatz. 5 Reden ist leichter als Tun. 6 Böswillige Leute haben an allem etwas auszusetzen. 7 Zum Streiten braucht es immer zwei, also ist nie einer allein schuld. 8 Alte Leute haben die grösste Lebenserfahrung und können darum den Ausgang einer Sache am besten voraussehen. 9 Es ist leicht, Leidenschaften zu entfesseln, aber schwer, Leidenschaften zu bändigen. 10 Durch längeres Nichtstun verbummelt der Mensch. 11 Es ist leicht, mit fremdem Eigentum grosszügig umzugehen. 12 Man soll sparsam sein.

*

A Me sett kei Frau nee, wemme nid zwo chan erhalte. B D Nare wachse, me bruucht si nid z bschütte. C D Welt ischt en ewige Heuet: di eine mache Schöchli, di andere verzeddlet si wider. D E Chatz mit Händsche fangt kei Müüs. E Drüümol umzoge ischt eimol abbrännt. F Chind erzühe, ischt au gwerchet. G Eme junge Ryter wachse mängisch im Alter d Füess uf e Boden abe. H Besser im Huus bi schmalem Tisch als im Wirtshuus bi Brootis und Fisch. I Wem ds Glück will, dem chalberet der Melchstuel. K Gits Chrieg, so macht der Tüüfel d Höll wyter.
1 Wer in jungen Jahren den Herrn spielt, verarmt leicht. 2 Es gibt ganz unwahrscheinliche Glücksfälle. 3 Hilf deinen Eltern und Geschwistern! 4 Man soll die Geduld nicht verlieren. 5 Im Krieg geschieht viel Teuflisches. 6 Das Erziehen der Kinder ist eine ernsthafte Arbeit. 7 Beim Umziehen wird sehr viel beschädigt. 8 Ein Mann soll erst heiraten, wenn er eine Familie erhalten kann. 9 Dummheit

gedeiht ohne besondere Pflege. 10 Was die Eltern zusammensparen, wird von den Kindern oder Enkeln wieder vertan. 11 Wer nicht kräftig zupackt, kann keine rechte Arbeit verrichten. 12 Es ist besser, bescheiden zu leben, als Schulden zu machen.

Der Wind

Von Max Tobler

Wortschatzübung

Es schadet nichts, wenn wir von Zeit zu Zeit einen frischen Wind in unser Schulzimmer strömen lassen, sinnbildlich gesehen – aber auch wörtlich.
Versuchen wir einmal, beides zu tun! Als Gehilfe benötigte ich nur einen ziemlich heftigen Wind.
Den Schülern sagte ich, ein Gast möchte sie gerne besuchen, doch sie dürften nicht erschrecken, es sei ein sonderbarer Kerl, und Anstand wäre bei ihm nicht besonders viel zu lernen. Ich schritt zur Türe, öffnete; aber niemand trat ein. «Das enttäuscht mich gar nicht; er wird vermutlich zu einem Fenster hereinsteigen wollen.» Ich öffnete eines. Wieder kam er nicht. «Nun probier' ich's noch beim Fenster gegenüber!» (Das erste liess ich selbstverständlich offen.) Kaum hatte ich da den Griff gedreht, so drückte und zwängte er sich herein. «Aha, da ist er ja! Beobachtet nun gut, was er alles anstellt!»
Einige Minuten lang lassen wir den Wind auf Auge, Nase, Ohr und Haut wirken. Dann schliesse ich das Fenster. Und nun soll ich schreiben lassen? In der vierten Klasse wage ich das nicht, ehe einige Wortschatzübungen eingeflochten sind.
Wir wollen für diesen Gast treffende Namen suchen:
Schalk, Spassmacher, Witzbold, Kobold, Schnüffler, Wundernase, Geist, Spitzbube, Schelm usw.
Sein Tun ist vielseitig:
tanzen, hüpfen, pfeifen, purzeln, überkugeln, schnüffeln, schaukeln, zerren, fortjagen, kitzeln usw.
Und welches sind seine Eigenschaften?
drollig, komisch, launig, neckisch, schalkhaft, schelmisch, spasshaft, kühn, mutig, hinterlistig usw.
Selbstverständlich untersuchen wir die Wörter auf ihren Gehalt und beachten, welche davon auf uns Menschen bezogen nichts Gutes aussagen würden.
Nun sind die Schüler genügend vorbereitet, um einen fröhlichen Bericht schreiben zu können. Ein Beispiel:

Der unheimliche Gast

Heute trieb ein unsichtbarer Gast bei uns im Schulzimmer seinen Schabernack. Er trat nicht anständig zur Türe herein. Auch ein Fenster war ihm noch zu wenig lockend. Als aber der Herr Lehrer ein zweites öffnete, purzelte er kopfvoran herein. Er zerzauste des Lehrers Haare. Dann flog der Spassvogel auf das Pult und blätterte in einem Buch, dass die Seiten nur so flogen. Wenn ich das getan hätte! Als es ihm dort nicht gefiel, kugelte der Kobold mit einer Schar Blätter auf den Boden und tanzte dort wie wild umher. Dann hüpfte der Schnüffler zum Fischernetz an der Wand. Machte sein Hauch die Kartonfische darin lebendig? Sie begannen zu zappeln. Doch schon schaukelte er auf dem Adventskranz. Der Spitzbube hatte aber auch hier keine Ruhe und begann gwundrig im Kalender zu blättern. Suchte er wohl die Ferien? Als der Herr Lehrer ihn dann zum Fenster hinausjagte, liess er frech die ganze Bescherung auf dem Boden liegen, und wir mussten zusammenräumen. Wer war dieser unheimliche Gast?

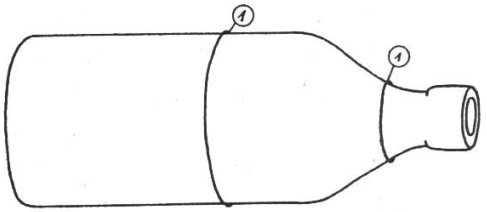
Wir bauen einen Flammenoszillographen

Von Klaus Kuratli

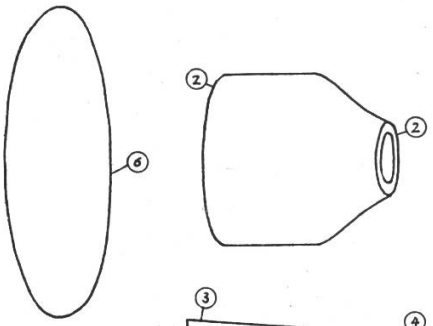
Wie kann man Töne sichtbar machen? Das ist eine Frage, die jeden Schüler packt. Töne entstehen durch Schwingungen elastischer Körper; wir müssen also versuchen, diese Schwingungen zu zeigen.

Es gibt dafür teure Apparate. Wir können uns aber ohne Kosten einen Schwingungsanzeiger bauen. Der Unterschied von hohen Tönen (mit grosser Schwingungszahl) und tiefen Tönen (mit kleiner Schwingungszahl) ist im Flammenbild gut sichtbar, und bei sorgfältig gebauten Apparaten unterscheiden sich sogar die verschiedenen Vokale (gleicher Tonhöhe) voneinander.

Zum Bau benötigen wir eine Flasche, einen grossen Korkzapfen, eine Glasröhre von 6 bis 8 mm Durchmesser, Cellophanpapier und einige Gummibändchen.



① Mit Petrol getränkte Schnur. Wir zünden sie an, lassen sie abbrennen und kühlen die Flasche dann sofort in kaltem Wasser ab; dadurch wird das gewünschte Stück der Flasche abgesprengt. (Bei dikkem Glas lassen wir die Schnur zweimal hintereinander abbrennen, bevor wir abschrecken.)

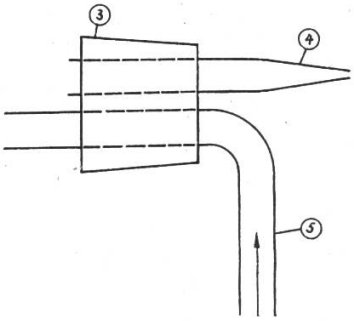


② Wir brechen die Glaskanten mit einer alten Eisenfeile.

③ In die kleinere Öffnung passender Korkzapfen.

④ Glasrohr mit Düse (am Bunsenbrenner hergestellt).

⑤ Glasrohr für die Leuchtgaszufuhr.



⑥ Das Cellophanpapier dient als Membrane. Wir spannen es über die grosse Öffnung des Flaschenteils und halten es mit Gummibändchen fest.

Nach dem Aufspannen befeuchten wir es mit Wasser.

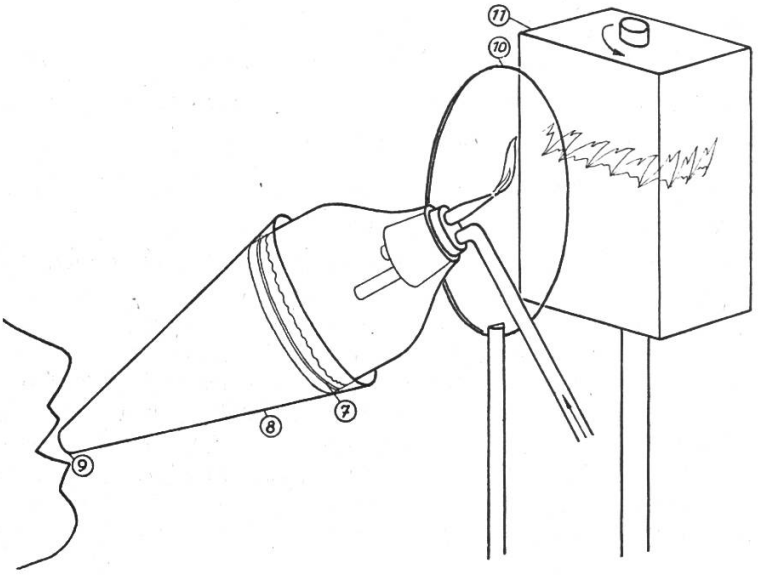
⑦ Cellophan durch Gummi festgehalten.

⑧ Trichter aus festem Papier.

⑨ Trichteröffnung zum Sprechen, Singen oder Musizieren.

⑩ Glasscheibe als Windschutz.

⑪ Drehspiegel. (Mässig rasch drehen!)



NB. Herstellung eines Drehspiegels: Siehe z. B. Seite 386 der Dezembernummer 1957 der Neuen Schulpraxis unter: «3. Aufstellen des Oszillographen».

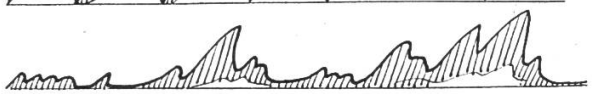
Einige Flammenbilder

Tiefer A-Laut

Hoher A-Laut

Tiefer E-Laut

Schnarchen (Geräusch)



Vorbücher

Von Armin Aeschbach

Die Bezeichnung Vorbücher versucht, einem nützlichen Hilfsmittel einen einfachen Namen zu geben. Ein aufschlussreicherer, aber schwerfälliger Name wäre Karteiersatzbücher. Vorbücher nenne ich jene Bücher, die ich vor jeder Auseinandersetzung mit einem neuen Stoff aufschlage. Darin finden sich neben dem gedruckten, mehr oder weniger allgemeinen Beitrag an den Rand geschriebene Hinweise. Diese möglichst kurz gefassten Hinweise nennen Bücher, Zeitschriften, Bilder usw., die für einen beziehungsreichen Unterricht unentbehrlich sind. Ein Beispiel möge den Sinn und die Verwendungsart eines Vorbuches deutlich machen:

An einem Nachmittag stossen wir im verschneiten Wald auf verschiedene Hasenspuren. Die merkwürdige Anordnung der Trittsiegel fällt den Schülern auf. Es beginnt ein Fragen und Werweissen. Damit ist eine natürliche Beziehung zum Thema Hase entstanden. Wir freuen uns alle auf zwei «Hasenwochen». Lektionsideen und Anschauungsstoff stehen in kurzer Zeit zur Verfügung: Im entsprechenden Vorbuch, es ist Schmeils Leitfaden der Tierkunde, sind folgende Hinweise zu lesen:

Sch.	7.36	4. ZH	23	T. 200
U. T.	11.48	R.	59	T. 201
Du	12.49			T. 209
Du	4.50			T. 224
Sch.	10.54			

Das bedeutet: In je zwei Nummern der Neuen Schulpraxis und des «Du», in einer Nummer der Zeitschrift «Unsere Tiere», im Zürcher Viertklasslesebuch, im Büchlein «200 Diktate» von H. Ruckstuhl und im Umschlag mit (fortlaufend numerierten) Bildern von Tieren sind wertvolle naturkundliche Angaben, Erzählungen, Fotografien zu finden.

Hier wird ein Nachteil gegenüber der Kartei ersichtlich: Das Vorbuch bietet nicht Platz genug, ist auch in der Idee nicht so angelegt, genauen Aufschluss über Inhalt und Umfang der einzelnen Hilfsmittel zu geben. Ausserdem ist eine Kartei übersichtlicher und orientiert noch schneller. Sie erfasst auch Gebiete, wofür es keine günstigen Vorbücher gibt.

Als Vorteile des Vorbuches seien genannt:

1. Es müssen keine Anschaffungen gemacht werden. Als Vorbücher geeignete Werke stehen gewiss in der Bibliothek jedes Lehrers. Sie sind in der Regel gut eingeteilt und haben ein alphabetisches Verzeichnis, was der Gliederung mancher Kartei mindestens ebenbürtig ist. Alle Titel sind schon geschrieben, der Schreibraum ist gegeben.

2. Vielbeschäftigte Lehrer und von Natur aus registrierfeindliche können sich aus verschiedenen Gründen oft nicht entschliessen, die grosse Arbeit, eine Kartei zu führen, anzupacken. Kurze Bleistiftnotizen in den Büchern, die man beim Vorbereiten am häufigsten zu Rate zieht, die also stets zur Hand sind, kosten nicht viel Mühe.

3. Dem ganz jungen Lehrer, dem Neuling, ist das Anlegen einer Kartei kaum zu empfehlen. Bis einer den Stoff überblickt und weiss, was für seine Bedürfnisse taugt und zu sammeln ist, dauert es ein paar Jahre. Inzwischen können die Vorbücher wertvolle Dienste leisten. Sich mit ihnen zu beschäftigen, weckt aber auch das Verständnis für Planmässigkeit und überzeugt von den Vorteilen guter Ordnung. Dadurch wird der spätere Aufbau einer Kartei wesentlich erleichtert.

Zum Schluss seien noch die Vorbücher genannt, die ich als Lehrer an der Mittelstufe (4. bis 6. Schuljahr) benütze. Selbstverständlich gibt es andere Bücher, die sich ebensogut eignen.

Naturkunde: O. Schmeil, Leitfaden der Tierkunde
O. Schmeil, Leitfaden der Pflanzenkunde
Heimatkunde (und allgemeine Geographie): E. Bühler, Begriffe aus der Heimatkunde
Schweizer Geographie: E. Boss, Die Schweiz
Geschichte: H. Witzig, Das Zeichnen in den Geschichtsstunden
Rechnen und Sprache: die vorgeschriebenen Lehrmittel.

Fünf Rechenspiele für die Unterstufe

Von Franz Farrèr

Schneewittchen und die sieben Zwerge

Die Klasse kennt das Märchen. Heute wollen wir es spielen. Die sieben Zwerge gehen zu ihrer Arbeit. Ist das eine Freude! Unsere «Zwerge» spazieren durch die Bankreihen, zu zweit, zu dritt, zu viert, einzeln usw. Es entstehen immer neue Bilder. Wie verschieden die Zahl 7 doch aussehen kann!

Ein Würfelspiel

Ein Würfel – aus Halbkarton verfertigt und fein säuberlich bemalt – wirkt nahezu Wunder! Wir teilen die Schülerschar in zwei gleich grosse Kreise auf. Vielleicht trifft es hier gleich viele Mädchen wie dort Knaben. Nun wird gewürfelt und zusammen- oder abgezählt. Eines nach dem andern kommt an die Reihe. Welche Gruppe erreicht zuerst 20, 30, 40 usw.? Welche Gruppe langt als erste wieder bei Null an?

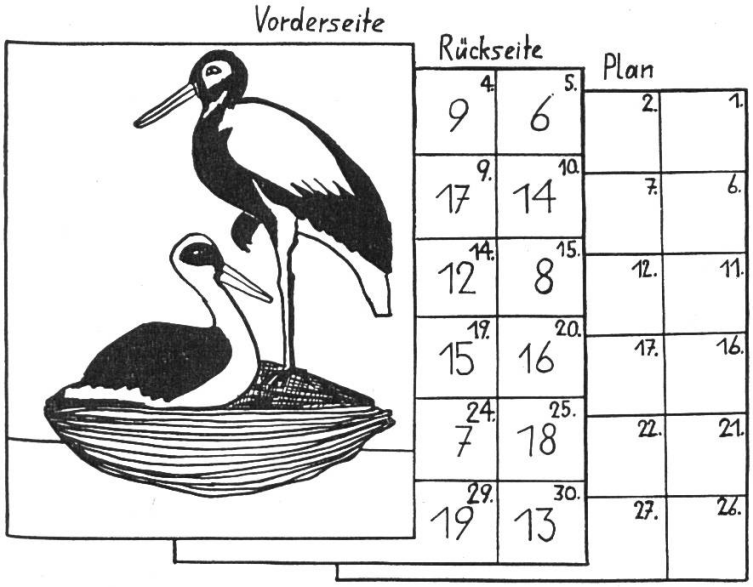
Wer beginnt?

«Aber halt! Wer beginnt denn eigentlich?»
Das müssen wir noch miteinander ausmachen. Wer (mit zwei Würfeln) zuerst 7 wirft! Jedes darf zweimal würfeln. Und wieder wird gezählt, gerechnet, verglichen. Jedermann ist eifrig dabei.

Ein Ballspiel

Vielleicht kennen Sie die Stelle in Heinrich Federers «Vater und Sohn im Examen», die eine mündliche Rechenstunde mit dem Hin- und Herwerfen eines Balls vergleicht. Wir versuchen, dieses hübsche Gleichnis in die Tat umzusetzen. Wer eine Aufgabe richtig gelöst hat, bekommt den Ball. Wer möchte ihn nicht möglichst oft erhaschen?

Ein Zusammensetzspiel



Zusammensetzspiele sind immer beliebt. Der Lehrer (ein Schüler) zeichnet auf ein grösseres Zeichenblatt (vielleicht 30 cm × 45 cm) ein zum Unterrichtsthema passendes Bild. Dessen Rückseite teilen wir in so viele Felder ein, wie die Klasse Schüler aufweist. Nun zerschneidet man das Bild in Kärtchen. Auf jedes Kärtchen werden ein Ergebnis und eine fortlaufende Nummer geschrieben. Die entsprechenden Aufgaben hält der Lehrer auf einem gesonderten Blatt bereit. Der Lehrer stellt eine Aufgabe; der Schüler rechnet und betrachtet das Ergebnis auf seinem Kärtchen. Stimmt es mit dem eben errechneten Ergebnis überein, bringt er sein Kärtchen dem Lehrer. Dieser setzt vorne das «Mosaik» zusammen und zeigt es am Schluss der Stunde seinen Schülern.

Um abzuwechseln, schreibt man die Aufgaben auf die Kärtchen, und der Lehrer merkt sich ihre Ergebnisse. Er gibt sie bekannt, worauf die Schüler nach der Aufgabe suchen. Diese wird mit der des Lehrers verglichen.
(Die Kärtchen setzen wir nach einem Plan zusammen, der so aufgeteilt ist wie die Rückseite des Bildes. Die Felder des Plans müssen von rechts nach links numeriert werden.)

Man nötige übereilige Naturen zu langsamem Gehen und Schreiben, unentschlossene zu raschen Handlungen; in sich versenkte, träumerische gewöhne man, den Kopf stets in die Höhe zu halten, andern ins Gesicht zu sehen und laut und vernehmlich zu sprechen. Es ist unglaublich, aber ich habe es erfahren, wie sehr solche Angewöhnungen auf Seele und Körper wirken.

Ernst von Feuchtersleben, Diätetik der Seele

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Zuzählen und Wegzählen

Hin und wieder benütze ich den folgenden, höchst einfachen Trick, um meine Erst- bis Drittklässler zu eifrigem Kopfrechnen anzuregen:
Ich verlasse das Klassenzimmer. Die Schüler einigen sich auf eine bestimmte Zahl. (Damit das möglichst rasch und lautlos erledigt wird, habe ich vorher die obere Grenze der Zahlen bestimmt und einen Schüler bezeichnet, der die Zahl an die Tafel schreiben und sofort wieder auslöschen soll, nachdem sie alle gesehen haben.) Die Schüler rufen mich; ich soll die Zahl erraten.
Zu diesem Zwecke stelle ich eine lange Kettenrechnung (Zuzähl- und Wegzählaufgaben), die auf der gedachten Zahl aufbaut. (Ihr zählt zu eurer Zahl 8 dazu... 4 weg... und so weiter.) Ich selber rechne mit, aber von null ausgehend.
Nach einiger Zeit nennen mir die Schüler ihr Ergebnis. Es lautet zum Beispiel 82; ich selbst habe 75; der Unterschied zwischen beiden Lösungen ist die gedachte Zahl. Welches Erstaunen, wenn ich diese – nach scheinbar angestrengtem Nachdenken – richtig nenne!

Natürlich versuchen die Schüler, mir hinter die Schliche zu kommen. Und immer wieder begehrt einer, meine Rolle zu übernehmen. Ich lasse ihn gern gewähren und freue mich sehr, wenn ein aufgewecktes Kind herausfindet, wo der Hase im Pfeffer liegt.
Bei solchen Versuchen ist die Klasse besonders aufmerksam und gespannt. Ob die Kinder den Trick herausfinden oder nicht – immer rechnen alle eifrig mit, und das ist ja die Hauptsache.
Bei Kettenrechnungen verlieren einige Schüler unterwegs den Anschluss. Solche dürfen sich dem Nachbarn durch Zeichen bemerkbar machen und sich von ihm das Zwischenergebnis zuflüstern lassen, damit auch sie wieder mitrechnen können. R. L.

Zeichnen

Um das zeichnerische Können zu prüfen, geben wir einmal die Aufgabe, genau bestimmte Haustiere, wilde Tiere, Gartengeräte oder dergleichen zu skizzieren; so, wie sie ein Vater seinem kleinen Kind zeichnen würde, oder so, wie ein Fremdsprachlehrer die Sachen an die Tafel skizziert. Es kommt also nicht auf die zeichnerische Schönheit an, sondern einzig darauf, dass die charakteristischen Grössenverhältnisse, Formen und Merkmale erfasst sind. Beobachtungsgabe! Th. M.

Heimatkunde

Zur Wiederholung der Heimatkunde bilde ich Gruppen von drei bis fünf Schülern. Jede Gruppe erhält eine besondere Aufgabe. Beispiele: Unsere Wanderwege. Das Erwerbsleben in unserm Dorf. Die fünf ältesten Bewohner unseres

Dorfes erzählen aus früheren Zeiten. Die Gewässer unserer Ortschaft. Unsere öffentlichen Gebäude.
Jede Gruppe erhält ein Heft, worein das Erforschte und Gefundene geschrieben, geklebt und gezeichnet wird.
In einer Heimatkundstunde zeigen, lesen und besprechen wir ein solches Heft, in einer folgenden ein zweites, bis wir alle eingesehen und «miterlebt» haben.

P. Sch.

Wir feiern einen berühmten Menschen

Wir feiern einen berühmten Menschen an seinem Geburts- oder Todestag. Die Schüler haben auf diesen Tag etwas zum Lesen vorbereitet, einen Brief, ein Gedicht, ein Kapitel aus einem Buch, einen Sinnspruch des betreffenden Menschen. Ein Schüler soll nicht mehr als fünf Minuten lesen.
Der Lehrer notiert, was die Schüler vorhaben, und bestimmt die Reihenfolge.
Gedenktage für 1958 sind zum Beispiel: Am 18. März 1858 wurde Rudolf Diesel geboren. Am 3. September 1658 starb Oliver Cromwell. Am 16. Oktober 1708 wurde Albrecht von Haller geboren. Am 20. November 1858 wurde Selma Lagerlöf geboren.

Th. M.

Beschriftung der Heftumschläge

Ich verlange von meinen Schülern der Mittelstufe (10- bis 12jährig) aus praktischen Gründen, dass sie die Hefte gleichmässig und einheitlich anschreiben. Erfahrungsgemäss sind viele Schüler zu unbeholfen oder zu flüchtig, dieser Forderung zu gehorchen. Deshalb habe ich aus starkem Karton eine Schablone angefertigt. Diese ist genau so gross wie ein Heft und enthält drei Schlitze von 3 mm Breite.
Muss nun ein Schüler ein neues Heft anschreiben, so legt er die Schablone darauf und fährt mit dem Bleistift den drei Lücken nach. So sind Länge, Abstand und Anordnung der Anschriften gegeben. Über den Schlitzen der Schablone steht, was an die betreffenden Stellen geschrieben werden soll: Name des Schülers, Klasse, Bezeichnung des Heftes.
Wenn alle Hefte einheitlich angeschrieben sind, finden Lehrer und Schüler das Gewünschte schnell heraus, weil der Blick bei allen auf die gleiche Stelle gerichtet bleiben kann.

M.

Die Albulabahn

Von Georges Herms

Die Überwindung von Höhenunterschieden mit Hilfe der Technik hat etwas Hinreissendes an sich, ganz gleich, ob es erdgebunden oder im freien Raum geschieht.
Versuchen wir einmal, das Emporklimmen einer Bahn oder Strasse darzustellen! Wir wählen eine Bahnlinie, die reichen Bildbedarf bietet: die Albulabahn, und zwar die Strecke zwischen Bergün und Preda, auf der Nordrampe zum Albulatunnel. Wir treffen dabei die oft abgebildeten Schleifen unterhalb Preda, den riesigen, jetzt verbauten Lawinenhang und die Runsenzüge des P. Muot.

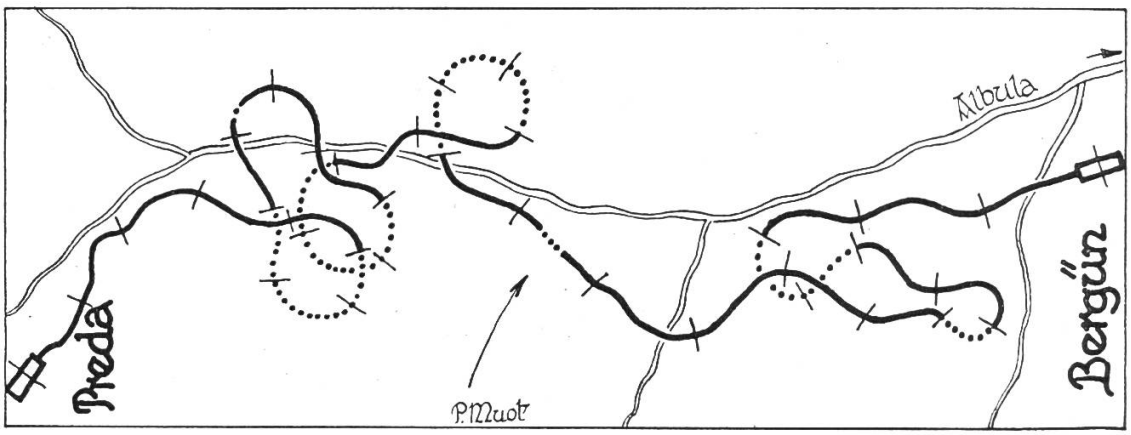


Abb. 1

Es würde zu weit führen, wollte ich einen genauen Höhenschnitt herstellen. Ich wähle deshalb einen gleichmässigen Anstieg mit vielfacher Überhöhung. So wird das Modell klar und einfach.

Bedarf

1 Stück Karton, länglich, mindestens 1,5 mm dick
Holzstäbchen
1 Woll- oder Garnfaden
Leim

Arbeitsgang

1. Die Schüler zeichnen auf den Karton die Karte des Gebietes (Abb. 1). Die Zeichnung entsteht schrittweise an der Wandtafel. Der Schüler zeichnet fortwährend nach.
2. Ausarbeiten der Karte mit Farbstiften oder Tusch. Anbringen von Titeln.
3. Der Schüler schlägt bei jedem Querstrich (willkürliche Unterteilung durch den Lehrer; Abstände ungefähr gleich) ein Loch für den Stab oder das Hölzlein, die nachher den Faden tragen sollen (Lochgrösse je nach Stabdicke).
Wir wählten Wursthölzchen, weil uns diese günstig überlassen wurden. Ruten oder Stecklein erfüllen den Zweck ebensogut, nur wird das Modell grösser.
4. Wir zählen die Teilstrecken ab und berechnen die Länge des grössten Steckleins. Für unser Modell (Abb. 2) schneiden wir jedes Stecklein 3 mm grösser als das vorhergehende. Dann beginnt der Schüler die Stecklein einzusetzen. Ich fing absichtlich bei Preda, also beim höchsten Punkt des Modells, an. So muss der Schüler gut aufpassen, dass er wirklich beim letzten Loch auf 0 mm Höhe kommt. Beginnt man mit dem tiefsten Punkt, so besteht die Gefahr, dass die Modelle «in den Himmel wachsen».
Der Schüler setzt auf jedes Loch ein Häufchen breiigen Leim. (Ich verwende hierfür den Kaltleim, der zum Flugmodellbau dient.) Dann dreht er den Stab ins Loch und richtet ihn von zwei Seiten senkrecht.
5. Es empfiehlt sich, hier die Arbeit abzubrechen. Erst wenn die Leimstellen ganz ausgetrocknet sind, kann man richtig weiterarbeiten.
6. Der Schüler setzt auf drei bis vier Stäbchen einen dicken Leimtropfen, drückt den Wollfaden leicht auf und befestigt ihn mit einer Stecknadel. Man beginnt unten, damit man den Faden immer frei hinlegen kann. Nach reichlich bemessener Trockenzeit entfernt man die Nadeln.

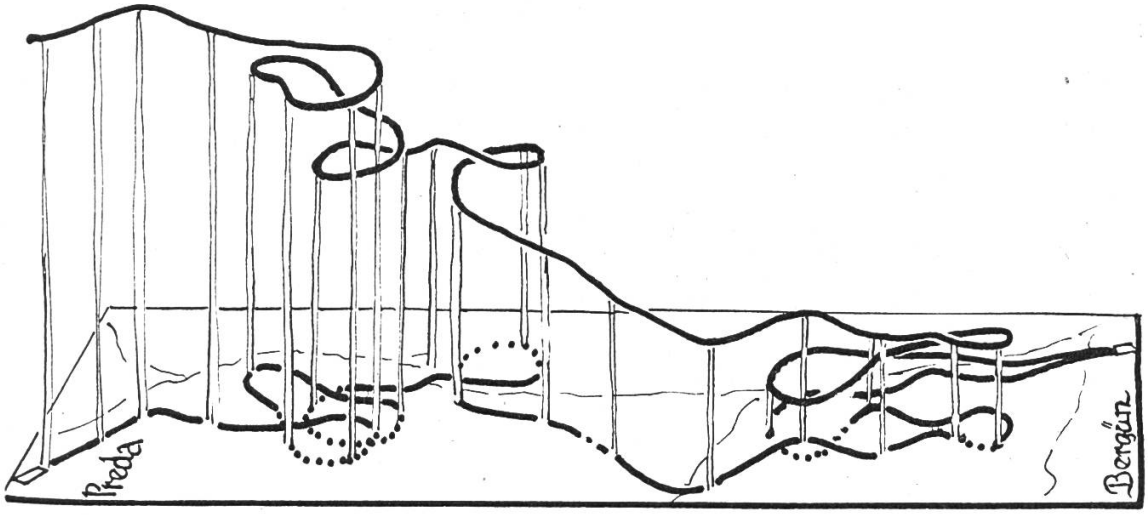


Abb. 2

Schauen wir das Modell von oben an, so erkennen wir das vertraute Kartenbild. Betrachten wir es von der Seite, so haben wir einen lehrreichen Längsschnitt vor uns, woran die Zickzacklinien der Kehren auffallen.
Am liebsten überblicken wir das ganze Modell, folgen in Gedanken oder mit dem Finger der Bahnlinie und prüfen, ob sie tatsächlich zum Ziel führe.

Zwei lebenskundliche Diktate

Der schlimmste Volksfeind

Der schlimmste Volksfeind bleibt der Alkoholismus. Er verwüstet den Menschen an Körper, Geist und Seele und reisst meistens auch eine Familie ins Elend. Wohl hat das Beispiel mutiger Abstinenten den dummen Zwang der Trinksitten gelockert, aber solange unser Volk für alkoholische Getränke noch viel mehr ausgibt als für Brot und Milch zusammen, bleibt in der Erziehung und in der Gesetzgebung, welche die Schweiz zum Beispiel in einer vernünftigen Getränkesteuer weit hinter anderen Staaten nachhinken lässt, noch manche Lücke zu schliessen.

Soldatenbuch des Eidg. Militärdepartementes, Bern 1958

Der Kämpfer als Mensch

In den Zeiten des Friedens, besonders aber in einem Volke, das wie wir Schweizer sehr lange im Frieden und Wohlstand gelebt hat, glaubt man gern, das Leben sei nicht erträglich ohne ein erhebliches Mass von Vergnügungen, Bequemlichkeiten und Komfort aller Art. Der Mensch richtet sich das Leben so vorteilhaft wie möglich ein und verfällt vielfach der Sucht nach Vergnügen und Genuss. Das kann so weit gehen, dass die Hauptwerte wie Freiheit und Glaube, saubere Lebensführung sowie der Charakter darunter leiden oder gar verkommen. Der Mensch wird verwöhnt, verweichlicht, anspruchsvoll. Damit ist er nicht mehr frei.

Soldatenbuch des Eidg. Militärdepartementes, Bern 1958

Neue bücher

Briefwechsel Simon Gfeller – Otto v. Greyerz 1900–1939, herausgegeben von Erwin Heimann. Mit zwei bildnissen und handschriftenproben, 306 seiten, leinen. Fr. 9.80 – Verlag A. Francke AG., Bern.
Wer von uns kennt sie nicht, die beiden schulmänner? Der eine lehrer auf der Egg, Lützelflüh, als schriftsteller darsteller von land und leuten seiner emmentalischen heimat; der andere stadtberner, gymnasial- und hochschullehrer, der verdienstvolle förderer des deutschunterrichts durch seine verschiedenen lehrbücher und vorträge.
Was Gfeller und Greyerz einander zu sagen haben, seien es urteile über schule und kind, literatur und personen – welcher lehrer fände sich nicht angeregt und im wissen bereichert; wer erfreute sich nicht am ungeschminkten wesen dieser charaktere! Für büchereien und jedem lehrer warm empfohlen. Bn

Dr. Oskar Hess, Mittelamerika. Schweizer Realbogen Nrn. 110/111/112. 58 seiten, 16 skizzen, brosch. 3 Fr. Verlag Paul Haupt, Bern 1957.
Das heft, mit instruktiven skizzen versehen, gibt uns das wesentlichste geographische tatsachenmaterial in die hand. Darüber hinaus gelingt es dem autor, durch eine reihe von ausschnitten aus zeitungen, zeitschriften und büchern ein wirklich farbiges bild vom fremdartigen alltag zu entwerfen (vulkane – indianer – märkte – speisen – pulque – kaffee – bananen – zuckerrohr – korallenriff – Panamakanal, usw.). Das büchlein wird den geographieunterricht an sekundar- und bezirksschulen wesentlich bereichern. O. B.

H. Schiffers, Harms Erdkunde – Afrika. 436 s. mit 144 abb. und 16 tafeln mit 38 fotos, geb. Fr. 22.80. Alleinauslieferung für die Schweiz: Verlag Kümmerly & Frey, Bern.
Man weiss heute über den «dunkeln» erdteil viel mehr als früher; die vorliegende 5. auflage des werkes umfasst denn auch rund hundert seiten mehr als die 3. auflage. Der neue Harms ist sorgfältig nachgeführt, bringt den stoff anschaulich und lebensnah, auf wissenschaftlicher grundlage. – Der benützer schätzt vor allem auch das fast 2500 stichwörter zählende register und das reichhaltige literaturverzeichnis. – Der allgemeinverständlich geschriebene text fesselt jeden interessierten; für den geographielehrer ist das werk fast unentbehrlich. -ff.

Kurt Brüning, Harms Erdkunde – Australien, Ozeanien, Polargebiete, Weltmeere. 432 seiten, 127 abb. im text, 16 tafeln mit 28 fotos, geb. Fr. 22.80. Alleinauslieferung für die Schweiz: Verlag Kümmerly & Frey, Bern.
Das überaus reiche material wurde wie folgt auf die 400 textseiten verteilt: Australien 200 s., Ozeanien 100 s., Polargebiete 80 s., Weltmeere 20 s. Reichhaltige statistiken mit neuen zahlen (1954–1957; selten 1950–1952) sowie lebendige schilderung aktueller probleme runden das werk zur modernsten geographischen stoffsammlung über diese gebiete. – Dem lehrer der oberstufe gibt es gelegenheit, vom schulbuch oder vom ausgesprochenen präparationswerk gelöst, sich den stoff selber zusammenzustellen und sich gleichzeitig in einem weiteren rahmen zu orientieren. O. B.

Moritz Javet, Von unsern Vätern. 64 s., brosch. Fr. 1.20. Verlag des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Obersteckholz/BE.
«Eines der dringlichsten probleme ist und bleibt die alkoholfrage. Sie steht nicht isoliert da. Kein vernünftiger mensch wird sie von andern hygienischen und kulturellen belangen trennen wollen. Aber sie muss mutig und ausdauernd, geschickt und immer neu angepackt werden. Kein vater, keine mutter, kein lehrer, kein arzt, kein seelsorger wird sich dieser pflicht entziehen können, ohne einen unverzeihlichen fehler zu begehen.»
Die vorliegende broschüre hilft uns, diese aufgabe zu lösen; sie gibt eine anschauliche geschichte der trunksucht und ihrer bekämpfung. – Empfohlen! -om-

---

Schluss des redaktionellen Teils

Wenn Sie einverstanden sind,

teilen Sie es uns mit . . .

Herr F. Hegi fährt hier mit dem Artikel «Die Füllfeder in den Oberstufen» fort, den er im Januar 1958 begonnen hat.
Wir bitten höflich, den propagandistischen Stil des nachstehenden Abschnittes entschuldigen zu wollen, was jedoch nicht anders durchzuführen war, wie Sie es auch selbst feststellen werden.

Aus einem Gutachten des Präsidenten der **Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben** an den Schulrat einer Ostschweizerstadt wird auf die Verwendung von Füllhaltern in der Primarschule in folgender Weise hingewiesen: In den ersten Jahren der Primarschule sollte der Füllhalter für den Schreibunterricht und für die Eintragungen von Reinschriften in Sprach- und Aufsatzhefte nicht verwendet werden aus folgenden Erwägungen: Die Erfahrungen zeigten, daß die Schriften bei Verwendung von Füllfedern nicht besser, sondern mehrheitlich schlechter werden. Trotz der redlichen Bemühung verschiedener Firmen, gute Schülerfüllfederhalter herzustellen, gelangen sehr oft schwere und zu dicke Schreibgeräte in die Hand des Schülers. Diese dienen dem Kinde nicht und wären sie aus purem Gold. Empfohlen wird vom 7. Schuljahr an die Verwendung des Alpha 201 oder 101 F, der den gleichnamigen Schreibfedern entspricht, die zurzeit mehrheitlich auf der Oberstufe der Primarschule verwendet werden. In den 5. und 6. Klassen können die Alpha-Füller geduldet werden für Eintragungen ins Entwurfsheft oder Realienheft, für Auszeichnungsschriften, sofern, wie schon erwähnt, die Schrift nicht schlechter wird. Für das eigentliche Schreibenlernen sollte auf der Primarschulstufe ausschließlich die gewöhnliche Feder verwendet werden. Der Füller kann erst dem ausgebildeten Schreiber dienen, und auch erst dann, wenn er die passende Feder gefunden hat.
Zufälligerweise ist mir vor einigen Monaten ein Schreiben einer «Fachgruppe für den Schul-Füllhalter» in den Briefkasten geflogen, worin der Satz zu lesen ist: «Je früher Sie Ihren Schülern einen Füllhalter mit der für den Schreibunterricht geeigneten Goldfeder in die Hand geben können, um so positiver wird sich dies auf die Entwicklung ihrer Handschrift auswirken.» Wir sehen, diese Behauptung stimmt mit derjenigen der **Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben** in keiner Weise überein. «Nicht der Fabrikant oder der Händler hat das Material, das im Schulunterricht verwendet werden soll, zu bestimmen, sondern der Lehrer, der ja auch für die Schrift verantwortlich ist», steht abschließend im erwähnten Gutachten.

(Monat März: Fortsetzung dieses Artikels)

5 Autominuten von Sargans · Parkplatz · Gondelbahn bis 1550 m · Skilifte ab Furt, 1550–2200 m Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins geniessen 25 % Ermässigung auf der Luftseilbahn · Auskunft: Tel. (085) 8 04 97.

Zur Bereicherung, Klärung und Festigung des Wortschatzes auf der Mittel- und Oberstufe verwendet jeder Lehrer mit Vorteil das Stilübungsheft von
Hans Ruckstuhl

Kurz und klar!
Träf und wahr!

Schülerheft: einzeln 95 Rp., 2–9 Stück je 85 Rp. 10–19 Stück je 80 Rp., von 20 Stück an je 75 Rp.

Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.50.

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstr. 13, St.Gallen

Franz Schubiger

Schulmaterialien
Spiele
Kartonagefabrik

Winterthur, Technikumstrasse 91
Tel. (052) 21710

Einbanddecken

in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1951–1957 unserer Zeitschrift zum Preise von Fr. 2.10 vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstr. 13, St.Gallen, bezogen werden.

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgeräte-Fabrik

Turn- und Turnspiel-Geräte

Fabrik in Ebnat-Kappel (SG) Telefon (074) 72850
Bureau in Küsnacht (ZH) Telefon (051) 90 09 05

«REGIG»

Ein unentbehrlicher Helfer für jeden Lehrer

«Regig» ist ein sehr leistungsfähiger Handvervielfältiger. Er arbeitet sauber, schnell (20 Abzüge in der Minute) und einfach. Handschrift-Maschinenschrift-Zeichnungen.
Regig Nr. 5: Druckfläche 15×21 cm Fr. 35.–
Regig Nr. 4: Druckfläche 21×30 cm Fr. 39.–
Verlangen Sie Prospekte oder Apparat zur Ansicht.

Gebr. Giger, Postfach 12881, **Unterterzen SG**

Bitte geben Sie uns an, wo Sie dieses Inserat gelesen haben.

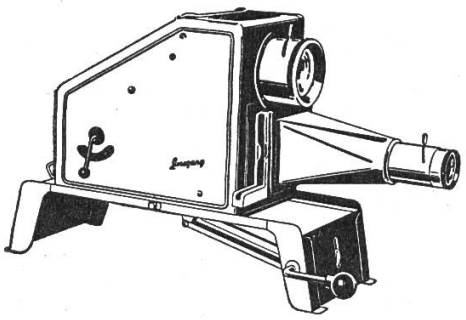
Zum Schulbeginn empfehlen wir das bewährte

Klassentagebuch «Eiche»

Preis Fr. 3.40

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

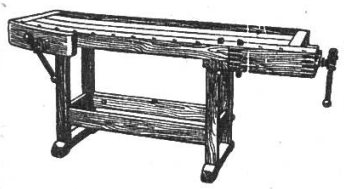
Das Spezialhaus für Schulbedarf



Epidiaskope, Kleinbild- und Diapositiv-Projektoren, Mikroskope Schmalfilm-Projektoren

sofort ab Lager lieferbar. – Prospekte und Vorführung unverbindlich durch

GANZ & CO
BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73 *Zürich*



Für Schulen und Bastler

Hobelbänke

in solider, bewährter Konstruktion,
aus bestem Buchenholz
Am günstigsten direkt ab Hobelbankfabrik

Kuster, Schmerikon Tel. (055) 2 61 53

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER

Mappen: M (Mensch) Fr. 7.—; Z (Zoologie Fr. 6.50; B (Botanik) Fr. 4.50. Einzelblätter 10–6 Rp.
10% Teuerungszuschlag
F. Fischer, Turnerstrasse 14, **Zürich 6**
«Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel»

EIN BELIEBTES AUFSATZBUCH

HANS SIEGRIST

So erleben wir die Welt

Aus den Arbeiten des Verfassers zusammengestellt von C. A. EWALD.
208 Seiten mit Bildern. Geb. Fr. 9.80
Das Buch erfüllt ein Bedürfnis.
Es schließt eine echte Lücke in der didaktischen Literatur (Schweiz. Lehrerzeitung).

Verlag Huber & Co., Frauenfeld

Stimmen zur Schulmilch II

Der Lehrer

Die dritte Stunde bringt es an den Tag! Die einen frisch und aufgeweckt, die andern unruhig und zerstreut. Da zeigt sich, wer in der großen Pause ein rechtes Znüni gehabt hat. Ich bin für die Schulmilch, denn sie nützt den Kindern und fördert den Unterricht.

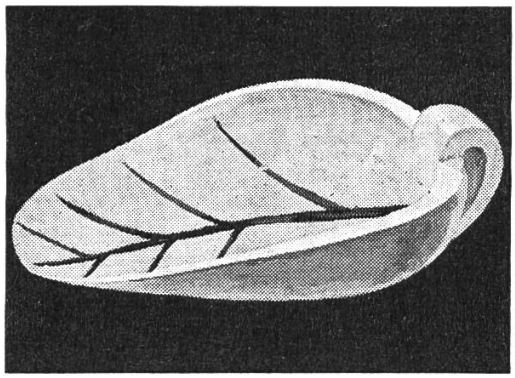
Für alle Fragen der Schulmilch wende man sich an die: PZM-BERN (Kurzadresse genügt)

Gebt ihnen Schulmilch!

PZM LA 57/58 Rischik

Für Modellierkurse

Für Modellierkurse empfehlen wir den geschmeidigen Bodmer-Ton; er fügt sich dem Gestaltungswillen mühelos und bröckelt nicht. Gerne schicken wir Ihnen einen Prospekt mit Tonmuster sowie eine Orientierung über Albisit-Engobe-Farben.



E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45
Töpferstrasse 20, Telefon (051) 33 06 55

Pensionate, Institute und Erziehungsheime

Individuelle Förderung

durch theoretisch-praktische Methode ermöglicht die erfolgreiche Vorbereitung auf die kaufmännische Praxis. – Diplom 1 Jahr. – Verlangen Sie Prospekt und nähere Auskunft. – Internat! Handelsschule auf christlicher Grundlage

Höhere Schule Rigihof, Zürich
Klusstrasse 44 «Schlössli» Tel. (051) 32 62 80

Das Blaukreuzferienheim «Lihn» in Filzbach/GL (Kerenzerberg ob Walensee) empfiehlt sich als

Heimstätte für Schulkolonien

Unterkünfte auf Deamatrazen oder in Betten. Unterrichtssaal und Spielplatz stehen zur Verfügung. Prächtiges Tourengebiet, naturkundlich interessant. Bademöglichkeit im Walensee. Besichtigung verschiedener Industriebetriebe möglich.
Prospekt und Auskünfte bei den Hauseltern:
Gritli und Fredi Keller.

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie!

Gemeinsame Arbeit einer Schweizer Schulklasse mit NEOCOLOR-Malkreiden CARAN D'ACHE

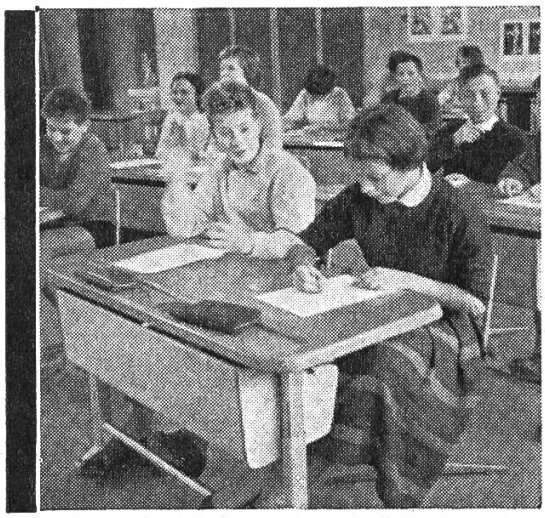
Neuer Schulmöbeltyp stark gefragt!

Mod. 4567

Seine lackfreien Tischplatten und Sitze aus prächtig gemaserter, künstlich verhärteter Buche sind tinten-, wasser- und kratzunempfindlich und müssen praktisch nie aufgefrischt werden.

Standfester Unterbau aus robustem, kantenlosem Stahlrohr, mit niedrigen Füssen, zinkmetallisiert.

- Tisch- und Sitzhöhe verstellbar
- Flach-/Schrägstellen der Tischplatte geräuschlos
- Sicherheits-Tintengeschirre unzerbrechlich.



Dokumentation,
Bemusterungen und
Möblierungsvorschläge kostenlos

embru

Embru-Werke Rüti ZH

Telephon (055) 4 48 44